

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1880

240 (20.10.1880)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 240.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,
wofür auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Mittwoch, 20. Oktober.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder
deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg., bei
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

Die Gymnasial-Erziehung.

(Fortsetzung.)

II. Die Miskerziehung.

Wohl nirgends mehr als in Sachen der Erziehung gilt das Wort des Herrn, daß, wer nicht mit ihm sammele, zerstreue, daß der gegen ihn sei, der nicht mit ihm sei. Schon der Umstand, daß unser Gymnasium nicht erzieht, schließt den sittlichen Rückgang der studierenden Jugend ein, weil es im geistigen Leben keinen Stillstand gibt, also Derjenige zurückschreitet, der nicht voranschreitet. — Aber es treten noch ganz positive Miskstände hinzu, welche den Vorwurf einer wirklichen Miskerziehung begründen.

1. Auf Seite unserer Philologen begegnet uns so oft die Ueberschätzung des klassischen Heidenthums, jener humanistische Schwach- und Unglaube, welcher bereits den Humanisten des 16. Jahrhunderts anklebte, der seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts unsere Anstalten immer mehr durchsäuert und zu Pfanzsäcken eines unchristlichen Geistes gemacht hat. Der bonus Ciceronianus et malus Christianus ist fast ein stehender Typus geworden, da die Lehramtskandidaten schon größtentheils vom Gymnasium derartige Anschauungen mitbrachten, auf der Universität dieselben mit vollen Zügen einschlürften und beim Staatsexamen am allerwenigsten auf christlichen Sinn, auf die Befähigung zu christlicher Jugendberziehung geprüft wurden, ja unter liberalen Unterrichtsministern jede Maßregelung befürchten mußten, wenn sie sich in Wort und That als überzeugungstreue Söhne ihrer heiligen Kirche bewährten.

In solchen Händen bieten nun die heidnischen Schriftsteller eine große Gefahr für die Schule: sie werden zu einer wahren Wiedergeburt des Heidenthums (Renaissance) in den herrschenden Klassen des Volkes. Man hebe den Mißbrauch und belasse den Gebrauch! Der Streit ist längst entschieden, geht uns also nicht mehr an. Seit den ersten Jahrhunderten bis heute wurden heidnische Auctoren in den christlichen Schulen, aber auf christliche Weise, gelesen; die religiösen Orden, welche an Gymnasien wirkten, merkten hieraus nicht den geringsten Schaden, ja sie erzogen wahrhaft christliche Gelehrte: Beweis genug, daß nur der ungläubige Mißbrauch des Alterthums die jungen Herzen vergiftet.

Daß nun solcher Mißbrauch des Alterthums von der neueren Philologie getrieben worden ist und noch getrieben wird, ist nicht zu läugnen. Statt die schöne Form der Alten ausschließlich zum Vorbilde zu nehmen, das menschlich Wahre in ihren Gedanken anzuerkennen, das Falsche als heidnische Blindheit zu verwerfen, durch das Licht des Christenthums zu erleuchten und so der geoffenbarten Wahrheit dienlich zu machen, hat man das Griechenthum und Römerthum in Pausanias und Vagen als Bildungsmittel und Erziehungsmittel unserer christlichen Jugend aufgestellt und die Gymnasien vielfach zu Brutstätten eines neuen Heidenthums erniedrigt. „Die Frucht solcher Gymnasialbildung aber“, sagen die „historisch-politischen Blätter“ (Band 35, S. 415), „ist eine Verzerzung des christlichen Bewusstseins und Lebens der jungen Leute durch heidnische Jugendenten in solchem Grade, daß für sie freilich von der Hochschule Alles zu fürchten steht, wie es denn Thatsache ist, daß unter den von der Universität Zurückgeführten, mit Ausnahme der Theologen, solche Männer als Seltenheit zu betrachten sind, welche ihrem katholischen Glauben noch treu geblieben sind. Ein Umschwung an den Gymnasien ist aber deshalb sobald nicht zu erwarten, weil ihre Lehrer . . . in der Regel den nämlichen Geist wieder in sich aufnehmen. Und wenn auch einzelne Männer den christlichen Sinn rein bewahren und darnach wirken wollen, so wird es ihnen immer schwer fallen, das Princip in der Praxis zur Anwendung zu bringen, da sie für ihre Richtung erst Bahn brechen sollen, und die vorhandenen philologischen Hilfsmittel selbst ihnen fortwährend im Wege stehen.“

Die Ueberschätzung des Heidenthums hat an unseren Lateinschulen das christliche Licht, die wahre Centralsonne alles Unterrichtes und aller Erziehung, unter den Scheffel gestellt, aus dem Mittelpunkte an die Peripherie gerückt und der Obhut eines ziemlich unmächtigen Fachlehrers übergeben, der in wenigen Stunden Dasjenige, was der heidnische Antiquarius in den vielen Stunden zertreten hat, unmöglich neu pflanzen

kann. So ist die Grundlage aller Erziehung, die Religion des Christenvolkes, unterwühlt, und das Neuheidenthum den jugendlichen Herzen desto gefährlicher, in je schöneren Formen es sich darbietet und je verführerischer es den erwachenden Leidenschaften schmeichelt.

2. Das zweite Element der Miskerziehung sind die sogenannten „Naturwissenschaften“, die erfahrungsmäßig von unferer in der Empirie befangenen Gegenwart als Haupthebel gegen die göttliche Offenbarung angewendet werden, wie uns die verschiedenen Naturforscherversammlungen klar beweisen. Wenn der Wiener Professor Rokitansky nicht an das Dasein einer Seele glaubte, weil er in den Leuten von ihm zerschnittenen Leichen keine Spur von ihr entdeckt hatte, so hängt nach Dr. Frauenstädt „der ganze Culturfortschritt davon ab, daß dem supranaturalistischen Glauben immer mehr Terrain entzogen wird“; denn „anstatt den atheologischen Materialismus zu schwächen, sollte man bedenken, wie viel Gutes er stiftet, und wie viel die Menschheit ihm zu verdanken hat, wie sehr hingegen die supranaturalistische Theologie — sei es nun, daß sie mehrere Götter oder nur Einen die Welt beherrschend ließ, daß sie polytheistischer oder monotheistischer Supranaturalismus war — die Menschheit in Erkenntnis der Wahrheit und im praktisch-moralischen Fortschritt aufgehalten hat“. Ob nun auch an unseren Gymnasien die Naturfächer im Sinne eines Frauenstädt, Büchner, Cotta, Burmeister, Birchow, Molešcott, Vogt, Rossmäcker, Müller, Ue, Gzölbe, Hädel, Vrehm &c. gegeben werden, darüber belehren uns gewisse Landtagsverhandlungen und die tägliche Erfahrung. Schon im Jahre 1854 klagten die piemontesischen Bischöfe in einer Eingabe an den König über die dortigen Gymnasien: „An einigen Orten benützt man den Unterricht, um den Geist der Jugend mit falschen Ideen und Doctrinen anzufrühen, an andern, um das Herz zu verderben. Die Weltgeschichte mußte dazu dienen, den Papst, die Bischöfe und Diener der katholischen Religion zu verläumdern; die Geologie, die Naturgeschichte und selbst das Zeichnen werden gebraucht, um den Pantheismus einzuführen, die Schamhaftigkeit zu verletzen, die Gemüther zur völligen Sittenverderbnis vorzubereiten“. Somit hat sich außer der Philologie auch die Kenntniss der Natur von der „Theologie“ emancipirt — und da soll man nicht von Miskerziehung sprechen! (Fortf. folgt.)

Karlsruhe, den 19. Oktober.

Ueber die Uebergabe von Dulcigno an die Montenegriner wird noch immer verhandelt — wohl der beste Beweis dafür, daß es dem Sultan mit seinem Versprechen einer „sofortigen“ Auslieferung des Platzes nicht Ernst war. Allein auch die Mächte scheinen besonderen Gefallen an „Verhandlungen“ zu finden. So wird der „Pol. Corresp.“ aus London gemeldet, daß dieselben über die Frage verhandelt, ob die Uebergabe von Dulcigno betreffende Convention direkt zwischen der Türkei und Montenegro oder unter Intervention der europäischen Mächte abzuschließen sei. Es verlautet, daß die Mehrzahl der Mächte für den direkten Abschluß zwischen der Türkei und Montenegro sei. Da der Fürst von Montenegro, natürlich in Folge russischer Einflüsterungen, ebenfalls Schwierigkeiten macht und die englische Regierung mit dem Verlaufe der Ereignisse überhaupt unzufrieden sein soll, so ist eine schnelle Erledigung der unerquicklichen Affaire nicht zu erwarten. Mittlerweile scheint sich die Verständigung zwischen einzelnen Mächten auch auf die Commandanten der Schiffe in der Leodo-Vay zu übertragen. Wie man der „N. Fr. Pr.“ von dort meldet, macht sich zwischen Franzosen und Deutschen eine gewisse Spannung bemerkbar, und diese Spannung drohte sogar in Oereiztheit auszuarten, als der Commandant eines französischen Schiffes auf Einladung des deutschen Commandanten zu einer Soirée sein Nichterscheinen in einer den socialen Formen wenig entsprechenden Weise entschuldigte. Seit jener Zeit habe der private Verkehr zwischen deutschen und französischen See-Offizieren aufgehört. Auch einen gefährlichen Sturm haben die Schiffe bereits aushalten müssen. Unter solchen Umständen wäre es wohl höchste Zeit, dem Spiel in der einen oder anderen Weise ein Ende zu machen.

Wien, 18. Okt. Die heute über Dulcigno vor-

liegenden Nachrichten deuten auf neue Schwierigkeiten hin. Das „Fremdenblatt“ bekämpft zwar, daß der Fürst von Montenegro einen Adjutanten delegirt habe, damit derselbe auf einem vor Dulcigno ankernden türkischen Kriegsschiffe über die direkt zwischen der Pforte und Montenegro abzuschließende militärische Convention verhandle; allein es wird gleichzeitig gemeldet, daß Montenegro nur dann zur Besetzung Dulcigno's schreiten wolle, wenn die Pforte dafür Garantie leiste, daß die Albanesen auch später nicht Dulcigno angreifen würden. Die Pforte ist hierzu nicht geneigt und die Mächte verhandeln hierüber. Eine einmüthige Stellungnahme ist bisher noch nicht erfolgt. (Zrlf. 3.)

Tagesbericht.

Karlsruhe, 19. Oktober.

Deutsches Reich. Die liberalen Organe sind nicht wenig ungehalten darüber, daß der bekannte freigeistige Philosoph Bruno Bauer in seinem jüngst erschienenen Werke: „Zur Orientirung über die Bismarck'sche Aera“ den sogen. „Culturkampf“ auf das Schärfste verurtheilt. So klagt Rudolph Gottschall in dem so eben erschienenen Oktoberhefte seiner Zeitschrift „Unsere Zeit“: „Bruno Bauer überschüttet die Culturkämpfer mit seinem bittersten Hohn; er kritisiert auf's Schärfste die Römische, die der Bismarck'schen Aera und den Jesuitenkrieg, geht besonders näher auf die Hohenlohe'sche Angelegenheit ein, welche er bezeichnet als den Plan, „ein trojanisches Pferd in den Vatican einzuführen“. Wenn man bei der „absoluten Kritik“ von Sympathieen sprechen darf, so stehen diejenigen des Kritikers offenbar auf Seiten der Kirche . . . Wenig säuberlich geht Bruno Bauer mit der Majorität um, welche der römisch-katholischen Kirche diciturum will, was zu ihren Glaubenssätzen gehört, welche Lehrer schafft, denen die Eltern ihre Kinder entziehen, und Seelsorger ausschickt, die keine Gemeinde zur Amtirung finden“. Seine Kritik wird berechtigt in dem Vorhalten dieses Sündenregisters und schlägt ihre höchste Note an, wo sie auf den „deutschen“ „Verein der Spionage und Denunciation“ zu sprechen kommt, „der die westlichen Provinzen des Antheiles an der neuen Kreis- Provinzial-Ordnung beraubte. Da tritt der Kritiker als Anwalt der Grundrechte auf, welche „von dem Reichsfin eines Treitschke als das Spielwerk der Kinderzeit von 1848 fortgespielt“ worden waren. Die Einfügung des Grundrechtes der Pressefreiheit und Vereinsfreiheit in die deutsche Reichsverfassung zu fordern sei das Centrum wohl berechtigt gewesen. Das Centrum ist überhaupt die einzige Partei, die dem freigeistigen Philosophen Respect einflößt, die einzige, deren Centralstellung er für bedeutend, deren Kern er für gesund hält; dagegen geht durch das ganze Werk die schärfste Verurtheilung der national-liberalen Partei.

Preußen. Die VI. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens. Aus der ersten öffentlichen Generalversammlung am Dienstag Abend haben wir noch nachzutragen, daß nach Windthorst Pfarrer Hertlein von Ottmachau das Wort ergriff, um über die Schulfrage zu sprechen, die sich noch immer im gleichen Stadium befinde. Hieraus sprach der Redacteur der „Germania“, Dr. Franz, über die sociale Frage, indem er nachwies, wie das Centrum mehr als jede andere Partei ein warmes Interesse gezeigt habe für den Handwerkerstand und die Arbeiter. Die sociale Frage sei aber nicht nur eine Wagenfrage, sondern auch eine Frage der religiösen Autorität. Die Versammlung schloß gegen 10 Uhr. Hierauf wurde noch eine polnische Versammlung gehalten, welcher Prinz Radzimir präsidirte, und die sich hauptsächlich mit der polnischen Muttersprache, mit der Schule und dem polnischen Nationalcharakter befaßte. Am 13. d. war Festmahl zu Ehren des Abg. Windthorst, an welchem 800 Personen theilnahmen, der schlesische Adel, fast sämtliche schlesische Reichs- und Landtagsabgeordnete und eine glänzende Gesellschaft ausgezeichneter katholischer Männer. Loafte auf Papst und Kaiser, auf Fürstbischof Heinrich, Windthorst, auf das schlesische Volk und den schlesischen Adel wurden mit Begeisterung aufgenommen. Mehrere hundert Herren konnten keine Karten mehr erlangen, weil kein Platz mehr vorhanden war. Abends 7 Uhr war die zweite öffentliche Versammlung, noch stärker besucht als die erste. Kaufmann Kaiser aus Breslau be-

weiß, als Mann aus dem Volke, daß das katholische Volk selbständig und selbstbewußt sich entschieden habe für die Kirche, für das Centrum. Baron von Huene spricht über den letzten Landtag, die mildere Strömung von Seiten der Regierung sei geschwunden. Das Centrum habe im Staatshaushalt und in der inneren Verwaltung seine Grundsätze gegen die liberalen Theorien schon theilweis durchgesetzt. Das Zulagegesetz habe man reiflich erwogen und nach Kräften zu bessern gesucht, aber vergebens. Windthorst erklärt in längerer Rede die Aufgabe und Stellung des Centrums gegenüber dem Schutzzoll, durch welchen man der Industrie und der Landwirtschaft helfen wollte; der Finanzzölle, welche eine Erleichterung der direkten Steuern bezweckten; der Militärvorlage, gegen die man gestimmt habe; der Gewerbeordnung, die geändert werden solle. Aber Schacher werde das Centrum keinen treiben. Das Centrum sei eine positiv-christliche Partei, aber nicht ausschließlich confessionell; es sei conservativ-monarchisch, aber doch auch oppositionell, solange der Kulturkampf dauere; das Centrum sei eine selbstbewußte, selbständige Partei, wahrhaft conservativ und wahrhaft liberal. Zuletzt spricht er noch leise Hoffnungen aus, daß es doch bald besser werden dürfte, und daß er selbst, das Centrum und die ganze Versammlung nach Kräften dazu beitragen wollen, den Frieden anzubahnen mit allen unseren Mitbürgern. Nach einer Pause wurde ein Telegramm des Cardinals Nina vorgelesen, welches den Dank des hl. Vaters für den übersandten Ausdruck der Verehrung und den päpstlichen Segen mittheilt. Dann ergreift Hopsprenger Potthoff von Dresden das Wort, vergleicht die katholische Kirche in Preußen mit dem Daber Job, empfiehlt „würdige Zurückhaltung“, wie beim Kölner Dombauefer, so auch von anderen liberalen Festlichkeiten, Vergnügungen, Lektüre. Er empfiehlt dann den Bonifaziusverein und das Kloster Trans Sebren zur Ausbildung junger Kleriker und bittet um brüderliche Liebe für die Segner. Zum Schluß spricht Lic. Mücke aus Reife über Segen und Unsegen des Kulturkampfes. Hierauf verlas Hr. v. Schalscha die Resolutionen:

1. Die VI. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens spricht der Centrumsfraction im deutschen Reichstage und preussischen Landtage die höchste Anerkennung für die feste und zielbewusste Politik und für die treue Vertretung aller Volksinteressen aus.
2. Die Generalversammlung empfiehlt dringend die Gründung kaufmännischer Vereine in Schlesien.
3. Die Generalversammlung reclamirt für die katholischen Beamten dieselben Rechte in Bezug auf Vereins- und Versammlungswesen, welche die Regierung den „liberalen“ und conservativen Beamten bisher zugestanden hat.
4. Die Generalversammlung bittet die Katholiken der Provinz, in der nachhaltigen Förderung der Zwecke des Bonifazius-, Kindheil- und des Missionsvereins fortzuführen und in jedem Archipresbyterate einen der Herren Geistlichen mit der Förderung dieser Vereine besonders zu betrauen.
5. Unter dem Ausdruck ihrer Freude über die Vollendung des Domes erklärt die Versammlung gleichzeitig ihre Zustimmung zu den unter den obwaltenden Verhältnissen von den rheinischen Gesinnungsgenossen gegenüber dem Domfeste eingenommenen würdigen Zurückhaltung.
6. Die Generalversammlung empfiehlt den Katholiken von Neuem den Fonds zur Unterstützung gemäßigter Wähler.
7. Die Generalversammlung erklärt, daß es Pflicht der Regierung ist, ihr volles Augenmerk darauf zu richten, daß den schweren Wassercalamitäten, welche Oberhessen auch dieses Jahr wieder hart betroffen, vorgebeugt werde. Insonderheit erklärt sie eine Regulirung der Oder und ihrer Nebenflüsse für eine unabweisbare Nothwendigkeit. Die Versammlung erwartet eine ausreichende Staatshilfe durch Schaffung solider Kreditverhältnisse, empfiehlt die Benützung der Vortheile, welche die schlesische Fürstenthumslandschaft den Rüsticalbesitzern bietet; sie ersucht zumal, für den ländlichen Grundbesitz die Herabminderung der auf demselben ruhenden Lasten.
8. Die Generalversammlung erhofft Besserung der Lage des Handwerks von der Rückkehr zu corporativen Verbänden.
9. Die Generalversammlung erklärt sich gegen die allgemeine Beschäftigungslosigkeit und verlangt Remedur.
10. Die Generalversammlung empfiehlt die Mäßigkeitsvereine und Beschränkung der Concession für Tanz- und Schantstätten auf gesetzlichem Wege.
11. Die Generalversammlung wünscht Förderung der vaterländischen Interessen durch das Ordenswesen.
12. Die Generalversammlung erklärt ihre Uebereinstimmung mit der Denkschrift, welche der Clerus der Diocese Breslau den 22. Oktober 1879 in Betreff der Schule an den Herrn Cultusminister gerichtet hat, und betrachtet die Erfüllung der am Schluß erhobenen sechs Postulate, daß:
 1. den von der Kirche beauftragten Priestern unbeschränkt die Ertheilung, Leitung und Aufsichtigung des Religionsunterrichts in der katholischen Volksschule belassen;
 2. das Mitaufsichtsrecht über die Schule der Kirche wieder eingeräumt werde;
 3. Niemand in der Religion ohne kirchlichen Auftrag unterrichte und prüfe;
 4. nur katholische Aufsichtsbeamte über katholische Schulen gesetzt;
 5. die bestehenden Simultanschulen beseitigt und derartige Schulen nicht mehr errichtet werden;

6. für den Religionsunterricht der Gebrauch der polnischen resp. mährischen und böhmischen Muttersprache in jenen katholischen Volksschulen, welche vorwiegend von Kindern slavischer Zunge besucht werden, gestattet sei, als eine Pflicht der Gerechtigkeit.

13. Die Generalversammlung empfiehlt die Gründung römisch-katholischer Kleinkinderbewahranstalten. Als Lehrerinnen wolle man auf Grund des neuen Juli-Gesetzes krankenpflegende Ordensschwwestern oder im römisch-katholischen Seminar zu Breslau gebildete Lehrerinnen engagiren.

14. Die Generalversammlung betont die Förderung der Unterrichtsfreiheit.

15. Die Generalversammlung erinnert an die Pflicht, die katholische Presse zu unterstützen.

Am 14. fand eine Fahrt nach Trebnitz statt, wofür selbst Prinz Radziwill am Grabe der h. Hedwig ein Hochamt celebrierte. Windthorst ist bereits über Berlin nach Hannover zurückgekehrt. Der gefeierte Centrumsführer hatte sich in Folge der Anstrengungen der letzten Tage eine starke Erkältung zugezogen. Die Katholiken-Versammlung, welche mit dem Auszuge nach Trebnitz zum Grabe der h. Hedwig ihr Ende erreicht hat, steht natürlich noch immer im Vordergrund des Interesses; bot sie ja doch in der That in mehr als einer Beziehung für Breslau wenigstens noch nie oder seit Langem nicht Dagewesenes. Der Zubrang zu den öffentlichen Versammlungen war ungeheuer. Obwohl für dieselben der Schießwerder (am äußersten Ende der Stadt) hatte gewählt werden müssen, und trotz der rauhen Witterung hat doch in dem „liberalen“ und verzübelten Breslau seit vielen Jahren kein Nebner (weber Hänel, noch Eugen Richter, noch Webel) so viel Menschen auf die Beine zu bringen vermocht, wie Windthorst und seine Freunde. Selbst die gegnerische Presse sieht sich genöthigt, die Großartigkeit der Katholiken-Versammlung anzuerkennen, freilich nicht ohne ihren Aerger darüber zu verrathen. Einen so glänzenden Verlauf hatten wir selbst kaum erwartet.

Die „Nat.-Zeitung“ berichtete in ihrer Abendnummer vom Samstag, daß der durch Unwohlsein von den Festlichkeiten zurückgehaltene Fürst Hohenlohe-Schillingensfürst zwar das Bett hütete, daß aber sein Zustand zu Bedenken keinen Anlaß gebe. Augenscheinlich unterschätzt jedoch der Gewährsmann des liberalen Blattes den Charakter der Krankheit, von welcher der interimistische Staatssecretär des auswärtigen Amtes befallen ist, wenn er nur von einem Unwohlsein spricht, welches keinerlei Bedenken einflöße. Anderer Ansicht ist sein Hausarzt, der eben deshalb bereits einen seiner berühmtesten Berufsgenossen zu Rathe gezogen hat. Beide Aerzte vermuthen, daß der Patient an einer Vergiftung leide. Fürst Hohenlohe hatte nämlich auf der Rückreise nach Berlin auf einer Eisenbahnstation Rase zu sich genommen und fühlte sich in Folge dieses Genußes plötzlich unwohl. Sein Uebelbefinden hatte sich bei seiner Ankunft in Berlin in bedenklicher Weise gesteigert, so daß er sofort die Hilfe seines Arztes in Anspruch nahm. Gestern war das Befinden des Fürsten noch ein sehr besorgniserregendes. Von einer geschäftlichen Thätigkeit desselben kann natürlich unter diesen Umständen nicht die Rede sein, und wird jedenfalls bei längerer Dauer der Krankheit für eine anderweltige Vertretung des Staatssecretärs gesorgt werden müssen. Welche Gründe die definitive Wiederbesetzung dieses Postens noch immer verzögern, ist einräthelhaft das Geheimniß der beteiligten Personen. Vielsach wird angenommen, daß Graf Hatzfeld, der ja noch immer als der Erbe des Herrn v. Bülow gilt, vorläufig deshalb noch an dem Eintritt in diese Stellung verhindert sei, weil er in Konstantinopel mit der Regelung seiner finanziellen Angelegenheiten zu thun habe. Andere meinen dagegen, daß der Reichskanzler den Grafen Hatzfeld auf dem Votivkasterposten in Konstantinopel so lange zu erhalten wünsche, bis sämtliche schwebende Fragen zum Austrag gebracht seien. Die letztere Lesart klingt allerdings nicht allzu wahrscheinlich, weil die Lösung der noch offenen Fragen voraussichtlich sehr lange Zeit erfordern wird.

Es wird angenommen, daß dem Grafen Harry v. Arnim freies Geleit nach Leipzig zur Revision seines Proceßes ertheilt werden wird.

Der Magistrat von Berlin beschloß einstimmig gegen die Entscheidung des Consistoriums betreffs des Pfarrers Hafenclever aus Badenweiler in Baden Beschwerte beim Oberkirchenrath anzubringen.

Elfaß-Lothringen. Der Statthalter begab sich am Sonntag in Begleitung des Obersten v. Stranz und des Grafen Wilhelm v. Bismarck zu Sr. Maj. dem Kaiser nach Baden und ist am Abend wieder in Straßburg eingetroffen.

Belgien. Der „Germania“ wird geschrieben: Auch ein Zeichen der Zeit, daß die Voge dem Dr. Chapuis zu Breviers ein Denkmal errichtete und sehr charakteristisch ist es, daß der Minister des Königs von Belgien, Sainctelette, diesen Mann in einer Rede verherrlichte und als Märtyrer der Civilheertheil. Chapuis wurde, von dem Gericht von Lüttich zum Tode verurtheilt, weil er Belgien an die Sansculotten verrathen hatte, deren Ideen er als Student der Medizin zu Paris eingefogen hatte, und am 2. Januar 1794 hingerichtet, nachdem er seinen

Verrath bereit, wie das seine schriftlich hinterlassenen Papiere bezeugen. Und was sagte der Minister des Monarchen? „Chapuis mußte sterben, weil er anders dachte, als die Mächtigen von damals. Aber was würde heute Jener denken, der ihn auf's Schaffot schickte? Selbst Jene, deren schlechter Geschmack seine unschätzblichen Sarcasmen gegen die Civilehe richtet, fühlen sich isolirt. Einen solchen Ausgang werden auch die Kämpfe haben, an denen wir theilnehmen.“ Falsch ist die Behauptung, daß Chapuis von dem damaligen Fürstbischof von Lüttich verurtheilt worden, ihn verurtheilte ein Gericht, das ganz aus Laien bestand; ebenso ist es falsch, daß Chapuis die Civilehe dort eingeführt und als Civilstandsbeamter fungirt hat. Die Kirchenbücher, die sich noch auf dem Rathhause befinden, reichen bis 1796 und die erste Civilehe ist daselbst am 23. August 1795 notirt, mehr als 1 1/2 Jahre nach dem Tode Chapuis. Daß Chapuis wegen Landesverraths verurtheilt worden, gesteht das republikanische Werk: „Le droit public franchimontois“ vom Jahre III mit den Worten ein: „Er wurde von Verräthern geköpft, weil er die Vereinigung mit Frankreich gepredigt hatte“. Und diesen Verräther verherrlicht ein Minister der Monarchie!

Vaticano. Von Rom schreibt man dem „Monde“ in Paris: „Der Bischof von Verbun, Msgr. Hacquard, welcher seit einiger Zeit im französischen Seminar zu Rom verweilt, hatte vor seiner Abreise den Trost, dem Papste die glückliche Vollendung einer neuen und sehr vollständigen Ausgabe der „Annalen von Baronius“ anzuführen und Sr. Heiligkeit das erste Exemplar als Geschenk anzubieten. Wie bekannt wird im Bereich der Kirchengeschichte die Palme diesem unsterblichen Schriftsteller Baronius zuerkannt, wie dieselbe für die Philosophie und Theologie dem hl. Thomas gebührt. Auch ist bekannt, daß das ursprüngliche „Werk von Baronius“, welches die Kirchengeschichte bis Ende des XII. Jahrhunderts einschließt, als würdige Fortsetzer Raynold und Laderchi gefunden hat, deren Arbeiten die Annalen dreier weiterer Jahrhunderte zu jenen ihres Meisters gefügt haben. Aber von da an wurde es schwierig, sich diese vollständigen Annalen zu verschaffen, da die letzte Ausgabe von Lugo bereits vergriffen ist. Deßwegen muß man auch die neue, sehr erweiterte und sorgfältigst ausgearbeitete Ausgabe von höchst wissenschaftlicher Bedeutung begrüßen, welche im Jahre 1865 in der Diocese Verbun in der großen Druckerei zu Bar-le-Duc unternommen und jetzt zu glücklichem Abschluß geführt wurde durch das Werk des hl. Paulus, welches Eigenthümer dieser alten Druckerei der Göllester geworden ist. Es handelt sich um nichts weniger als 34 Bände, welche ebenso merkwürdig sind durch genaue Wiederergabe des Textes und der kritischen Anmerkungen der Ausgabe von Lugo, als durch die typographische Vollkommenheit der ganzen Riesenarbeit. Es bedurfte, um diese schwere Arbeit zu vollenden, des ganzen Eifers des Gründers des Werkes vom heiligen Paulus, des Chorherrn Schorderet und seines würdigen Assistenten in Frankreich, des P. Henry. Chorherr Schorderet deutet in einer an den hl. Vater gerichteten Adresse, welche die wunderbaren Gefühle des Glaubens und der vollkommensten Ergebung an den hl. Stuhl bekundet, die Opfer an, welche das entstehende Werk des hl. Paulus machen mußte, um die Druckerei in Bar-le-Duc sich zu erwerben, aber, fügte er hinzu, wenn die Opfer auch groß gewesen sind, so ist doch die Hoffnung auf die göttliche Vorsehung noch größer: magnis quidem sumptibus, spe autem in Providentia majori. Als erstes Unterpfand für diese göttliche: Schuld kann besonders der Segen angesehen werden, den der hl. Vater auf die Bitte des Hochw. Bischofs von Verbun, aus vollem Herzen allen Arbeiten des Werkes vom heiligen Paulus verliehen hat. Leo XIII. hat zu gleicher Zeit den ausgezeichneten Geist gelobt, in welchem dieses Werk seine so nützliche Sendung für das Apostolat der Presse erfüllt. Endlich hat Sr. Heiligkeit ihre hohe Freude ausgedrückt, über das baldige Aneerbieten der 34 Bände der „Annalen von Baronius“, welches ihm Msgr. Hacquard angekündigt hat. Da der Bischof von Verbun die Ankunft dieser Bände zu Rom nicht abwarten konnte, so drückte ihm der hl. Vater, den Wunsch aus, daß die Uebersetzung durch den P. Bricet, Rector des französischen Seminars geschähen möge. Sr. Heiligkeit hat auch mit großer Freude die Nachricht entgegen genommen, daß man in der Druckerei des hl. Paulus in Bar-le-Duc ein Handbuch von 4 Bänden für den Clerus herausgibt, wo die Predigten und Betrachtungen des hl. Thomas enthalten sind, welche mit großer Sorgfalt aus den Werken und Manuscripten des großen Kirchenlehrers gesammelt worden sind.“

Rußland. Ueber den Thronfolger ist vor Kurzem eine interessante Biographie in dem Werke „Aus der Petersburger Gesellschaft“ erschienen. Der Charakteristika des Thronfolgers entnehmen wir, daß sein Deutschthum und seine Franzosenfreundlichkeit bei ihm doch nicht in dem Maße vorhanden ist, als bisher immer geglaubt wurde. Es ist ja überhaupt eine alte Erfahrung, daß sich die Dinge von der Höhe des Thrones ganz anders ausnehmen, wie sonst.

Vermischte Nachrichten.

* **Germerheim**, 18. Okt. Am 15. d. M. wurde ein ehemaliger Bahnwärter der pfälzischen Bahnen aus Rheinsheim bei Philippsburg in Baden in das Gefängnis Landau eingeliefert, welcher beschuldigt ist, den Eisenbahnbetrieb dadurch zu stören versucht zu haben, daß er einen Pfahl auf die Zufahrtsstrecke zur Germerheimer Rheinbrücke legte, um den betreffenden Zug zur Entgleisung zu bringen. Die Gefahr wurde damals durch die Lokomotive selbst beseitigt, die den Pfahl ohne Schaden für den Zug zertrümmerte. Man nimmt an, daß es sich dabei um einen Act der Rache dafür handelte, daß der Bahnwärter wegen Vernachlässigung seines Dienstes entlassen worden war.

* **München**, 15. Okt. Eine Engländerin, welche den gestrigen Morgen schnellzug zur Reise nach Köln bestimmt hatte, fuhr am Bahnhof an, als bereits dieser Zug denselben verließ. Sie wollte um jeden Preis Beförderung finden, um dem „Welt-schauspiel“ in Köln anzuwohnen zu können. Als ihr behauptet wurde, daß die sofortige Ablassung eines Extrazuges unthunlich und überdies mit namhaften Kosten verknüpft sei, brach dieselbe in ein schluchzendes Weinen aus. Schließlich wurde Rath gefunden: Unter Benützung des als bald abgegangenen Postzuges konnte sie gestern Abend Würzburg erreichen, von da auf den von Hof nach Köln fahrenden Schnellzug übergehen und heute Früh in Köln, also noch rechtzeitig zur Dombaufeier eintreffen.

* **Petersburg**, 15. Okt. Auf der Saffower Eisenbahnlinie saßen unlängst in einem Coupé erster Klasse eine Dame und ein bereits bejahrter Rittmeister eines Cavallerie-Regiments und machten mit einander Bekanntschaft. Auf der Station Ustinowka zeigte die Dame an, es seien ihr aus dem Reisejad 160 Rubel abhanden gekommen, und zwar hege sie den Verdacht, daß ihr Reisegeld, den sie unterwegs gebeten, ihr Fahrbiilet aus dem Sack zu nehmen, das Geld entwendet haben könne. Der Rittmeister wurde untersucht und es fand sich in seinem Stiefel ein Hundertrubelschein. Kaum war dieser an's Tageslicht befördert, als der Rittmeister in die Tasche griff, noch ein Päckchen Bankscheine hervorholte und sagte: „Habt Ihr 100 Rubel gefunden, so will ich Euch auch noch die fehlenden 60 geben.“ Darauf zog er einen Revolver und schob sich eine Kugel in die rechte Seite, die ihn auf der Stelle tödtete.

Baden.

D. **Bruchsal**, 15. Okt. Ueber die am 7. d. M. hier abgehaltene „Freie Konferenz“ ist in diesem Blatte Nr. 236 „Aus dem Mittellande“ d. d. 12. d. M. ein Artikel erschienen, der ohne Zweifel bei allen geistlichen Herren, die der Konferenz anwohnten, großes Erstaunen hervorgerufen hat. Es erscheint darum nothwendig, nachträglich eine Berichtigung folgen zu lassen, um vorweg jeglicher Mißthatsung zu begegnen, als habe die Konferenz mit Unwillen oder Mißmuth die Eröffnung der Mittelungen seitens des Erzbischofs. Kapitels-Bicariats bezw. des Kathol. Oberstiftungsrathes entgegengenommen und einen Schreden gegen das Studium der Theologie davon getragen, ähnlich dem Correspondenten „Aus dem Mittellande“, der ohne allen Grund ganz verzeiwelt in die Zukunft schaut und für das standesgemäße Einkommen des Klerus Alles für verloren gibt. Keint, von einem solchen Pessimismus hat die Konferenz nicht die Spur kundgegeben und es ist wirklich zu beklagen, daß fraglicher Correspondent zu einer ganz irrigen Auffassung der im „Beobachter“ Nr. 232 enthaltenen Mittheilungen gelangt ist. Der wahre Sachverhalt ist dieser: Die Konferenz nahm mit voller Anerkennung die vom Erzbischof. Kapitels-Bicariat übermittelten Aufschlüsse zu der am 28. April l. J. erfolgten Berichterstattung entgegen und fühlte sich zum Danke verpflichtet, über den Stand der finanziellen Lage einen ganz genauen Zahlennachweis erhalten zu haben. Dieser selbst wirkte auf die Konferenz keineswegs entmutigend; sah man ja klar und deutlich, daß seitens der kirchlichen Behörde für den Klerus Alles gethan wurde, was die gegenwärtigen Verhältnisse möglich machen, und ein Mehr kann man doch nicht verlangen. Wie nun der Correspondent „Aus dem Mittellande“ dazu gekommen ist, Befürchtungen aller Art in Aussicht zu stellen, ja selbst vor dem Theologiestudium gleichsam als einer höchst bedenklichen Sache abzumachen und zu warnen, ist völlig unbegründet, und jedenfalls geschieht der Bruchsaler Konferenz ein Unrecht, als habe sie hiezu irgend welche Veranlassung gegeben. Möge diese Berichtigung vom Klerus und Allen, denen sie zu Augen kommt, wohlgefällig aufgenommen werden und insbesondere den Theologiestudierenden wie auch denen, die der Theologie sich widmen wollen, zur völligen Beruhigung dienen und jede kleinmüthige Verzagttheit ferne halten. Endlich sei hiermit der Correspondent „Aus dem Mittellande“ freundschaftlich eingeladen, der nächsten „Freien Konferenz“ in Bruchsal anzuwohnen zu wollen, für welchen Fall garantirt wird, daß seine angälische Besorgnis für die Zukunft schwindet.

△ **Waldkirch**, 16. Okt. Herr Bürgermeister Weiß von hier erhielt dieser Tage von dem Cabinets-Sekretär Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin Augusta aus Baden folgendes Schreiben:

„Ihre Majestät die Kaiserin Königin Augusta lassen Ew. Wohlgeboren befolgend eine Tasse zum Andenken an den Aufenthalt J. J. M. W. in Waldkirch am 30. September d. J. überlegend und den schon mündlich ausgesprochenen Dank für den Ihre Majestäten so erfreulich ausgesprochenen Dank für die Schwestern im Hospital haben Ihre Majestät ebenfalls befolgendes Kräftig bestimmt und lassen Ew. Wohlgeboren er-

suchen, denselben das Allerhöchste Bedauern darüber auszusprechen, daß die Kürze der Zeit Ihre Majestät verhindert habe, das Hospital selbst zu besuchen. Für die beiden Mädchen Melanie Bruder und Marie Ries sind zwei kleine Kreuze bestimmt und sind Ew. Wohlgeboren ferner ersucht, der Frau Gäß in Freiburg zur Erinnerung an den Besuch Ihrer Majestäten in deren Hause die beigegeflossene Broche zu übersenden. Für geeignete Verwendung zum Besten der Armen haben Ihre Majestät 150 M. bestimmt.

— **Waldbut**, 18. Okt. Morgen wird Seine Königliche Hoheit der Großherzog hierher kommen.

Volles.

* **Karlsruhe**, 19. Oktober.

(**Just'sche Affaire.**) Sicherem Vernehmen nach ist eine bei Gernsheim (unterhalb Worms) im Rhein gefundene Leiche als diejenige des verschwundenen Hof-Finanzrath Jost von den dorthin entlandten Indentitätszeugen erkannt worden.

(**Schwindel.**) Der Ortsgesundheitsrath erläßt folgende Bekanntmachung: „In jüngster Zeit wird vielfach im Reclamentheile öffentlicher Blätter ein neues angebliches Heilmittel angepriesen, der sog. „Schäler-Extract“. — Das Mittel soll insbesondere gegen eine bestimmte, übrigens nicht mit Namen bezeichnete Krankheit von Nutzen sein, deren Symptome eingehend beschrieben sind und die als „eines der weitverbreitetsten Leiden der Menschheit“ erklärt wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß eine Krankheit wie die geschilderte gar nicht existirt. Die angeführten Symptome können einzeln oder mehrere zusammen bei den verschiedenartigsten Krankheitszuständen vorkommen. Die ganze Beschreibung ist geeignet und hat auch wohl den Zweck, hypochondrische Menschen, welche das eine oder andere der „Symptome“ an sich bemerken, auf den Glauben zu bringen, daß sie von der besagten Krankheit befallen seien und sie dadurch zum Kaufe des Schäler-Extracts zu veranlassen. Letzterer ist ein Gemisch verschiedenartiger Pflanzenstoffe, in welchem u. A. Aloe, Sassafrasholz und spanischer Pfeffer sich befinden. Der Gebrauch kann unter Umständen nachtheilig wirken. Nach den Anpreisungen ist der Schäler-Extract aus den Apotheken zu beziehen; es haben jedoch die hiesigen Apotheker in anerkennenswerther Weise sich geweigert, den Verkauf des Schwindelmittels zu übernehmen. Der Verkauf durch Nichtapotheker würde unter die Strafbestimmung des § 367 Biff. 3 des Reichsstrafgesetzbuches fallen.“

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

* **Karlsruhe**, 17. Okt. In der öffentlichen Sitzung vom 16. Okt. kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Die Anklage gegen den 36 Jahre alten verheiratheten Guillocheur Nikolaus Jendrich von Forzheim wegen Untreue. Derselbe wurde beschuldigt, daß er in seiner Eigenschaft als persönlich haftender Gesellschafter der Kommanditgesellschaft N. Jendrich und Cie. in Forzheim und somit als Bevollmächtigter der Kommanditisten absichtlich über Vermögensgegenstände dieser Auftraggeber zu deren Nachtheil verfügt habe, indem er am 8. Juli 1878, obwohl persönlich zahlungsunfähig und an der Gesellschaft nur mit einer Passiv-einlage beteiligt, einem von G. Julius Kiehl in Forzheim für eine Privatschuld Jendrichs auf die Firma N. Jendrich und Cie. gezogenen Wechsel über 3000 Mark mit der Unterschrift der Gesellschaft acceptirte und dadurch diese zur Zahlung genannten Betrags zwang. Die Verurtheilung des Urtheils findet am Samstag, den 23. ds., statt und werden wir daselbe sodann mittheilen. Anwalt Ruhn von hier fungirte als Vertheidiger.

2. Die Anklage gegen Kellner Georg Koch und dessen Ehefrau Marie geb. Wähl von Waldenburg wegen Betrugs. Im Frühjahr 1878 kam Koch mit seiner Ehefrau nach Forzheim. Obwohl ohne Mittel und ohne Aussicht, solche in der nächsten Zeit zu bekommen, logirten sich beide, indem sie ihre Mittellosigkeit verschwiegen und sich durch ihre Benehmen den Anschein gaben, als ob sie zahlungsfähig wären, in dem Gasthof zum „Schwarzen Adler“ ein, wohnten dort einige Zeit und machten eine Leiche von 37 M. 70 Pfg., entfernten sich aber dann ohne zu zahlen und ihre Schuld bis jetzt zu berichtigen. Am 22. Aug. d. J. kam Koch mit seiner Ehefrau nach Forzheim, erklärte in Gegenwart seiner Ehefrau der Wirthin zum „Schwarzen Adler“ daselbst, er sei in einem Hotel in Stuttgart in Condition, er wolle vom Sonntag auf Montag im Hotel wohnen, er werde dann nach seiner Heimkunft von Stuttgart aus seine frühere und die neu erwachsende Schuld, welche auf 10 M. anliefe, bezahlen. Koch und seine Ehefrau begaben sich jedoch nach dem Abgang aus dem Hotel nicht nach Stuttgart, da die Angabe des Koch, daß er in Stuttgart Stellung in einem Hotel habe, Erfindung war, sie trieben sich vielmehr noch einige Tage in der Gegend von Forzheim umher und wurden dann am 25. August, als sie sich wieder in Forzheim zeigten und dadurch Zweifel über die Wahrheit der Angaben des Koch entstanden, verhaftet. Koch und seine Ehefrau sind wegen ganz ähnlicher Betrügereien bereits wiederholt bestraft worden. Der Gerichtshof erkannte dem Ehemann Koch auch dieser Betrügereien schuldig und verurtheilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, konnte sich jedoch von der Schuld der Ehefrau Koch nicht überzeugen, weshalb deren Freisprechung erfolgte.

— Tagesordnung auf Mittwoch, den 20. Oktober, Vormittags halb 9 Uhr: 1. Heinrich Schneider von Karlsruhe wegen Diebstahls. 2. Eugenie Jung von Oberweier wegen Kindesaussetzung. 3. Johann Eppler von Weilheim wegen Diebstahls. 4. Gabriel Heger von Durmersheim wegen Forstdiebstahls. 5. Siob Weisel von Oberbach wegen Unterschlagung. 6. Louis Pullmann von Großsimmern wegen Hehlerei. 7. Jakob Jost von hier und Josef Windbriel von Weingarten wegen Uebertretung des § 157 R.-St.-G.-B. und § 360 Biff.

11 R.-St.-G.-B. 8. Prakt. Arzt J. Krüger von Forbach wegen Beleidigung. Die Biff. 5, 6, 7 und 8 betreffen Berufungen gegen schöffengerichtliche Urtheile.

Kleine badische Chronik.

→ **Mannheim**, 18. Okt. Heute Mittag 12 Uhr wurde unsere Pfalzgau-Ausstellung in solenner Weise geschlossen. Als dann fand in der Restaurationshalle ein festliches Mahl statt. Von 3 Uhr an nahm das Ausräumen bereits seinen Anfang und riß schon bald erhebliche Läden in das harmonische Ensemble, welches die Hallen, namentlich B und A, ausgezeichnet hatte. Wie wird es den Mannheimern ergehen, wenn sie jetzt keine Ausstellung mehr haben? Wo werden sie hingehen am Nachmittage, wo werden sie finden ihre Abendunterhaltung? Täglich zwei Concerte, Abends elektrische Beleuchtung, der Anblick und Duft eines schönen Gartens, die nettsche Mannigfaltigkeit der Ausstellungshallen, die immerwährende animirte Gesellschaft, der Zufluß der Fremden, die zahllosen Ausstellungsobjecte aller Art, das dulce farniente und Bummeln im Ausstellungspark, das schwärmerische staltim ire am Abend, das heimliche Plauschen im Gebüsch u. c., es war doch Alles gar zu schön. Nun aber hat es ein Ende, derselbe Tag, der einstens des großen Korfen Herrlichkeit bei Leipzig in Trümmer schlug, er hat auch den schönen Ausstellungs-Sommernachtsraum der Mannheimer zerstört. Sonst sagte man bei gewissen Anlässen, es sei Matthäus am letzten; in Mannheim wird man, wenn eine liebgewonnene Sache zu Ende geht, in Zukunft sagen können, es ist Lucas am letzten. Wir wollen aber mit aller Zuversicht hoffen, daß unser Ausstellungs-Sommernachtsraum ein wahrhaft frohes Erwachen nach sich führe, ein Erwachen der Geschäfte und des Verdienstes, ein Erwachen des Handels und Verkehrs. Wir wollen hoffen, daß die Einnahmen alle Kosten decken, daß es heißen möge Sufficit und nicht Deficit, damit nicht bloß die Besucher der Ausstellung eine liebliche Reminiscenz haben, sondern auch die zahlreichen Comités, die mit so vieler Mühe so Schönes geschaffen und in specie die Garantiescheinnehmer, damit das Finale der Pfalzgau-Ausstellung laute in vollem allgemeinem Chor: „es war halt aber doch schön!“

* **Bruchsal**, 14. Okt. Mittwoch, den 20. Oktober d. J., findet im Rathh ausaale zu Bretten die Kreisversammlung des Schulreises Karlsruhe statt, wobei folgende Themas zur Besprechung kommen: 1. Welchen Aufschwung hat die Volksschule Badens unter der weisen Regierung des Großherzogs Friedrich genommen? 2. Welcher Nutzen erwächst für die Schüler der oberen Klassen der Volksschule aus einer guten Schülerbibliothek und wie ist eine solche anzulegen? 3. Hausaufgaben! 4. Welche Vortheile erwachsen aus der gemischten Schule? Man ist besonders gespannt auf die Behandlung des ersten und vierten Themas. Die Fragen sind schon so gestellt, daß deren Beantwortung nur in bejahendem Sinne ausfallen kann. Es wäre auch für einen Lehrer nicht rathsam, anders zu sprechen, während im großen Publikum und gewiß auch im Herzen mancher Lehrer die Antwort verneinend ausfallen dürfte. Vielleicht soll die Weisheit der Konstanzer Lehrerversammlung übertroffen werden.

△ **Hagnau am Bodensee**, 18. Okt. Dieser Tage stiftete Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Wilhelm zur Anschaffung eines Messgewandes 200 Mark in hiesiger Pfarrikirche. Die gleiche Summe übergab der hohe Herr der hiesigen Gemeinde für ihre Armen.

* **Aus Baden**, 18. Okt. Im Gefängnis zu Waldbut machte der wegen Brandstiftung verhaftete Eickhorn von Wühl den Versuch, sich durch Öffnen der Balkenbader zu entleiben, was ihm aber nicht ganz gelang. Die Brandstiftung, unter deren Verdachte Eickhorn steht, bezieht sich auf einen vor mehreren Jahren in Wühl stattgehabten Brand, durch den das Anwesen des Wühlwirths Grischler in Asche gelegt wurde. — Zu Steinbrunn, Gemeinde Winterjulgen, ist am 12. d. M. die Scheuer des Georg Müller abgebrannt. — In Lienheim a. Rh. sind vier Häuser vollständig niedergebrannt.

Kunst und Wissenschaft.

* **Karlsruhe**, 19. Okt. (Großh. Hoftheater.) Die getrige Wiederholung von Shakespeares „Viel Lärm um Nichts“ nahm einen guten Verlauf und bietet zu weiteren kritischen Bemerkungen keine Veranlassung.

— Die demnächst folgende Aufführung des „Paulus“ von Seite des hiesigen Philharmonischen Vereines wird, wie wir hören, Herr Hofkapellmeister Vinzenz Lachner dirigiren. Der jedoch die musikalische Leitung dieses Vereines in Zukunft erhält, scheint noch nicht festgestellt zu sein.

Börsenbericht.

D. **Frankfurt a. M.**, 18. Okt. Die Gründung der österr. Landesbank hatte am Samstag und im Sonntagsprivatverkehr eine mattere Tendenz herbeigeführt, der heute wieder eine Besserung in Folge der Herabsetzung des Reichsbankdiscouts auf 4 1/2 pCt. und des günstigen Ausweises der Reichsbank folgte. Doch hielt diese Befestigung im weiteren Verlaufe des ziemlich lebhaften Verkehrs keinen Stand, da die Meldung des „Standard“ von einer demnächst erscheinenden griechischen Note, welche auf Erledigung der griechischen Angelegenheit dringen soll, Verorgnisse vor neuen Verwicklungen hervorrief. Auch wirkte außerdem eine Auslassung des türkischen Journals „Halikat“, die neue Winkelzüge der türkischen Diplomatie in der Dulcignofrage erwarten läßt, ungünstig ein. Die tonangebenden Werthe sanken nach mehrfachen Schwankungen unter ihr Anfangsniveau au h-rab. Creditactien, am Samstag Abend 236, bewegten sich zwischen 236 1/2—234 1/2 und 235 1/2. Staatsbahnactien, am Samstag Abend 236, gingen zwischen 236 1/2—235 und 236 um. Lombarden geschäftlos. Oesterr. Bahnen waren im Ganzen ziemlich fest. Galizier nachgebend. Deutsche Bahnen lagen still. Oberösterreich lagen fester. Mainzer eher matter. Banken weit etwas schwächer. Darmstädter fest. Von ausländischen Fonds Oesterr.-ungarische Renten etwas matter. Russische ebenfalls niedriger. Loosje still. Oesterr. Prioritäten wenig verändert. Deutsche Fonds ziemlich fest. Wechsel fest. Privatdiscouto 4 1/2 pCt.

Redacteur: P. H. Gerber.

